

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

50. Jahrgang.

N 134.

Donnerstag, den 12. November

1903.

Die in Gemäßheit von § 9 Absatz 1 Ziffer 3 des Reichsgesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden in der Fassung vom 24. Mai 1898 — Reichsgesetzblatt Seite 361 folge. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Zwickau im Monat Oktober d. J. festgesetzte und um Fünftel vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirten innerhalb der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft im Monat November d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschfoursage beträgt:

für je 50 kg Hafer 6 M. 83 Pf.
" " " " Heu 3 " 68 "
" " " " Stroh 2 " 63 "

Schwarzenberg, am 9. November 1903.

Königliche Amtshauptmannschaft.
J. A.: Dr. Jani, Regierungsassessor.

795.11.

Veräußerungsverbot.

Nachdem die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen des Bäckermeisters **Louis Müller**, bisher in **Carlsfeld** wohnhaft, jetzt in Würzen aufhältlich, beantragt worden ist, wird Müller jede Veräußerung seines Vermögens untersagt.
Eibenstock, den 9. November 1903.

Königliches Amtsgericht.

Im Handelsregister des Königlichen Amtsgerichts Eibenstock ist heute auf Blatt 135 (Firma **Schönheider Bürstenfabrik, Aktiengesellschaft** vormals **F. L. Lonk, Schönheide** (Erzgebirge) betr.) eingetragen worden:

Der Gesellschaftsvertrag vom 8. November 1899 und 8. Januar 1900 mit seinen mehrfachen Änderungen ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 12. September 1903 außer Kraft gesetzt worden. An seine Stelle tritt der am 12. September 1903 festgestellte neue Gesellschaftsvertrag.
Eibenstock, am 6. November 1903.

Königliches Amtsgericht.

12. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums
Freitag, den 13. November 1903, abends 8 Uhr
im Sitzungssaale des Rathauses.

Eibenstock, den 10. November 1903.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

G. Diersch.

Tagesordnung:

- 1) Wahl von 2 Stadträten.
- 2) Uebernahme bleibender Verbindlichkeiten durch einen Schleusenbau in der oberen Carlsbaderstraße.

Eisenbahn-Reform.

In Presse und Literatur kann man mehrfach Stimmen begegnen, die eine Reform der Eisenbahn-Personentariife in Deutschland fordern. Zu dieser Frage hat nunmehr vor einiger Zeit eine der anerkanntesten Autoritäten auf dem Gebiete des Eisenbahn-Wesens, der Wirkliche Geheimrath Ober-Regierungsrath im preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Dr. von der Veyen, in der Monatschrift „Deutschland“ das Wort genommen. Seine klaren, sachverständigen Ausführungen verdienen allgemeine Beachtung und werden sicherlich viel zur Klärung der obwaltenden Fragen beitragen.

Unter einer Tarifreform wird von den einen eine Verbilligung, von den andern eine Vereinfachung und Ausgleichung der Fahrpreise verstanden. Die Eigenschaft der Einfachheit besitzen die Tarife in den Ländern mit Staatsbahn-Wesen in weitaus höherem Maße als die Tarife in den Ländern des Privatbahn-Systems. Die Tarife in Großbritannien und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind viel ungleichmäßiger und verwickelter als bei uns, und doch hört man dort weniger Klagen als in Deutschland. Auch findet in Deutschland auf dem Gebiete der Vereinfachung und der Ermäßigung der Personentariife ein steter Fortschritt statt. Die Gründe für die noch bestehenden Mängel liegen vorwiegend in der noch immer vorhandenen Zersplitterung des Eisenbahnwesens infolge der politischen Gestaltung, in der geschichtlichen Entwicklung sowie in der Verschiedenheit der wirtschaftlichen und sozialen Anschauungen der einzelnen Landesteile. Alte eingewurzelte Anschauungen lassen sich schwer beseitigen. So begegnet die vierte Wagenklasse in Süddeutschland immer noch gewissen Vorurteilen, wenn diese allmählich auch zu schwinden scheinen. Die Abweichungen in der Gepäckbeförderung, die verschiedenen Bedingungen für die Benutzung der Schnellzüge, die in Baden unter dem Drucke der öffentlichen Meinung eingeführte Neuerung der Kilometerbeste, die Landeskarten und eigenartigen Abonnementarten in Württemberg u. s. w. können nicht ohne weiteres abgeschafft werden.

Hinsichtlich der Verbilligung aber müssen stets etwa zu erwartende Einnahme-Ausfälle aufs sorgfältigste erwogen werden. Auch haben wir in Deutschland absolut keinen Grund, uns in dieser Beziehung über mangelnde Berücksichtigung gerechtfertigter Forderungen zu beklagen. Geheimrath von der Veyen schließt seine Betrachtungen mit folgenden Worten: „Wenn wir die normale Entwicklung des Personen-Verkehrs bei den gegenwärtig geltenden Tarifen sehen, wenn wir uns täglich überzeugen können,

wie stark unsere Personenzüge belegt sind, wie der steigende Verkehr fortwährende Einlegung neuer Züge verlangt, so wird sich schwerlich die Forderung begründen lassen, durch bedeutende Ermäßigung der Tarife müsse der Verkehr noch mehr gehoben werden. Den Eisenbahnverwaltungen wird man es jedenfalls nicht verdenken können, wenn sie es ablehnen, für solche Zwecke erhebliche finanzielle Opfer zu bringen, und da, wo das Staatsbahn-System besteht, wird man den nichtreisenden Steuerzahlern nicht wohl zumuten dürfen, für Geschäfts- und Vergnügungstreifen ihrer Mitbürger einen Teil der Kosten aus ihrer Tasche zuzuschleßen. Die Aufgabe einer umsichtigen Staatseisenbahn-Verwaltung wird sein, auf dem seit Jahren mit Erfolg betretenen Wege der allmählichen Ausgleichung und Vereinfachung der Personen- und Gepäcktarife weiter fortzuschreiten, Anträgen auf wesentliche Verbilligung der geltenden Tarife, auf Einführung neuer Tarifsysteme gegenüber aber eine weise Zurückhaltung zu beobachten.“

Jeder verständige Politiker wird diesen Worten von Herzen beipflichten.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das Befinden des Kaisers war bisher ein durchaus befriedigendes. Der Kaiser hat im Laufe des Montags verschiedene Regierungsgeschäfte erledigt und am Dienstag mehrere Regierungsbeamte zu Vorträgen empfangen. Der Kaiser hat am Montag an verschiedene Monarchen Antworten auf eingegangene Erkundigungstelegramme abenden lassen.

— Neues Palais bei Potsdam, 10. November. Ueber das Befinden Sr. Majestät des Kaisers wurde heute vormittag folgendes Bulletin ausgegeben: „Die langsame Besserung im Aussehen der linken Stimmlippe hält an. Se. Majestät der Kaiser nahm heute vormittag seinen gewohnten Spaziergang im Freien wieder auf.“

— Berlin, 9. November. Der „National-Zeitung“ wird von kompetenter Seite versichert, daß sowohl nach dem ganzen Aussehen des Polypen wie nach der mikroskopischen Untersuchung kein Grund vorliegt, daß man nach der glücklich vollzogenen Operation für die Gesundheit des Kaisers Besorgnisse hegen könnte. Das Blatt meldet, der Eingriff selbst dauerte nicht viel mehr als eine Minute. Hinzugefügt wird noch, daß es fast nie vorkommt, daß solche gutartige Polypen, wenn sie vollständig operiert sind, wieder wachsen und rezidivieren, ebenso ist der Uebergang in eine bösartige Form ausgeschlossen. Der Ausdruck „Stimmklappe“ ist gleichbedeutend mit dem früher ge-

bräuchlichen „Stimmband“ und wird jetzt von der Wissenschaft allgemein angenommen.

— Ueber die Vorgeschichte und den Verlauf des Leidens werden von unterrichteter Seite noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der Kaiser litt schon vor Wochen an Unbequemlichkeiten im Halse; eine Untersuchung ergab das Vorhandensein eines gutartigen Polypen, dessen baldige Entfernung opportun erschien. Man hat wohl bis jetzt erwartet, um durch eine weitere Entwicklung der kleinen Neubildung die Möglichkeit zu geben, die Operation fast ohne Verletzung des Stimmbandes vornehmen zu können. Wenn besonders der Eingriff nicht vor der Zusammenkunft in Wiesbaden stattfand, so ist dies wohl damit zu erklären, daß der Kaiser selbst den Ausschub anordnete, weil „er jetzt keine Zeit habe“. Es wäre nicht verwunderlich zu hören, daß sich trotz der ersten günstigen Diagnose eine gewisse Nervosität vor der eigentlichen Entscheidung bei dem Patienten eingestellt hätte, aber Persönlichkeiten, die ihrer Stellung nach unzweifelhaft Beobachtungen in dieser Richtung anstellen konnten, befanden, der Kaiser sei von einer geradezu bewunderungswürdigen Ruhe gewesen. Am Tage vorher, während der Operation und nachher sei der Monarch wie ohne Nerven gewesen. Diese Gelegenheit gab ihm auch Veranlassung, sich als einen Feind jeden Betrugens zu bekennen, das doch zu nichts führe. So gab er strengen Befehl, daß er rückhaltlos über den Charakter seines Leidens aufzuklären sei, und ferner, daß auch die Öffentlichkeit sofort und dem Befund entsprechend verständigt werden soll.

— Es bestätigt sich, daß die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Rußland demnächst wieder aufgenommen werden. Außer mit der Schweiz, mit der die Besprechungen schon recht weit gediehen sind, sind, wie die „Berl. N. N.“ hören, die Verhandlungen auch schon mit Italien und Belgien angeknüpft worden.

— Nach einer am Montag nachmittag in Berlin eingegangenen Meldung des kaiserlichen Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika, Oberst Leutwein, liegt in Windhof eine Bestätigung der aus englischen Quellen stammenden Nachrichten über die Ereignisse im Süden des Schutzgebietes nicht vor, während, wie ebenfalls gemeldet wird, die zwischen Windhof und Keetmanshoop bestehende telegraphische Verbindung sich nach wie vor in Betrieb befindet. Letzterer Umstand läßt auch erwarten, daß demnächst nähere Berichte über das Vorgefallene eingehen werden. Die Entfernung zwischen Keetmanshoop und dem Schauplatz der Unruhen bei Warmbad beträgt etwa 260 Kilometer. Wie der kaiserliche Generalkonsul in Kapstadt meldet, sind die

- 3) Desgleichen von Verpflichtungen beim Bau der Oststraßenschleufe innerhalb Staatsstraßenareals.
- 4) Beschlußfassung über die abgeänderten Bauvorschriften für das südwestliche Gelände der Unterstadt.
- 5) Begutachtung des erweiterten Entwurfes der Polizeivorschriften für die Fleischereien.
- 6) Haushaltplan der kirchlichen Klassen auf das Jahr 1904.
- 7) Ernennung der Wahlgehilfen für die Stadtverordnetenwahl.
- 8) Erhöhung des städtischen Beitrages für die Handelschule.
- 9) Beschlußfassung wegen Einleitung des Verfahrens zur Enteignung von Grundeigentum von dem Flurstück Nr. 198 — Forststraße —
- 10) Die Pflege des Kriegerdenkmalplatzes betreffend.
- 11) Abkommen mit einer Kavallerie wegen Abholung beanstandeter Tiere und Tierteile.
- 12) Kenntnissnahme — zu c. eventuell auch Beschlußfassung —
a. vom Sachstande, die Verbreiterung des zwischen Schneebergerstraße und Neugasse liegenden Gäßchens betr.,
b. von einem Dankschreiben des Turnvereins,
c. von einem Plane über die Umwandlung des alten Friedhofes.

Sonnabend, den 14. November 1903, vormittags 10 Uhr

sollen in der Restauration „zum Stern“ hier daselbst eingestellte 9800 Stück Zigarren an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.
Eibenstock, am 11. November 1903.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Herr Stadtbaumeister

Oskar Arthur Lützner in Eibenstock

ist gestern als Ortsbauinspektor der Gemeinde Schönheide verpflichtet und eingewiesen worden.

Der Genannte ist Freitags 12—1 Uhr mittags im hiesigen Gemeindeamte — Rathaus eine Treppe Zimmer Nr. 8 — zu treffen.
Schönheide, den 7. November 1903.

Der Gemeinderat. Haupt.

Schott. Schäferhund (Collie),

Hündin, schwarz, Brust, Hals und Beine weiß, braune Wangen und Augenflecke, Steuerzeichen: Lübed A Nr. 998, ist herrenlos zugefahren und wird

Freitag, den 13. November 1903, nachm. 3 Uhr,

im Rathaus Zimmer Nr. 3 öffentlich versteigert, wenn sich bis dahin der Verlustträger nicht meldet.

Der Gemeindevorstand zu Schönheide.

Vordelwärts indessen in die Kapkolonie eingefallen, und es hat ein Kampf mit der dortigen Polizei stattgefunden.

— England. London, 9. November. Das Neutische Bureau meldet, daß die South African Territories Company, welche in regelmäßiger Verbindung mit Warmbad steht, Nachrichten empfangen hat, nach denen es nicht für wahrscheinlich gilt, daß der gegenwärtige Zustand sich nicht für wahrscheinlich hält, daß die durchgesicherten Nachrichten übertrieben sind, und halte es für wahrscheinlich, daß den deutschen Truppen andere Stämme zu Hilfe kommen werden.

— Italien. Das neue italienische Kabinett tritt unter wenig verheißungsvollen Auspizien ins Leben. Der neuernannte Finanzminister Rosano hat sich in der Nacht zum Montag erschossen. Die Ursachen des Selbstmordes sollen politische Standale sein. Minister Rosano war in letzter Zeit die Zielscheibe der heftigsten Angriffe seitens der sozialistischen, demokratischen und konservativen Presse.

— Der russische Botschafter Nelidow ist nunmehr endgültig aus Rom abberufen worden. Die „Tribuna“ macht ihm zum Vorwurf, die Hauptschuld an der Abgabe des Zarenbesuchs zu tragen. Die russische Regierung habe durch die Abberufung Nelidows Italien velle Genugtuung gegeben, die es verdiente. Diese sei umso größer, weil Nelidow durch den Fürsten Uruslow ersetzt werde, der von Paris, dem wichtigsten Posten der russischen Diplomatie, komme. Die Pariser Blätter bestätigen, daß der russische Botschafter Fürst Uruslow zum Nachfolger Nelidows in Rom ausersenden sei.

— Amerika. Der Gesandte der neuen Republik Panama in Washington, Bunavarilla, ist dort eingetroffen und hat Beglaubigungspapiere und Vollmachten als bevollmächtigter Minister und außerordentlicher Gesandter der Republik Panama überbracht. Des weitern wird telegraphiert: „Bunavarilla wird den Staatssekretär Hay sofort davon in Kenntnis setzen, daß er bereit und ermächtigt ist, Verhandlungen über den Bau des Panamakanals einzuleiten. Er ist der Ansicht, daß die Bevölkerung der Republik Panama ihrem neuen Präsidenten Vollmachten geben wird, sofort einen Vertrag abzuschließen. Bunavarilla erklärte zu der über ihn herrschenden Anschauung, wonach er ein Agent der Panamagesellschaft sein sollte, daß er Chef-Ingenieur der alten Panamagesellschaft gewesen sei, niemals aber Angestellter bei der neuen Gesellschaft.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 11. November. Die Einrichtung von Schließfächern auf unserem Postamt ist hier so beliebt geworden, daß unser Amt neben Annaberg die größte Anzahl von Fächern im ganzen Bezirk besitzt (seither 50). Da mit dieser Anzahl sämtliche Fächer besetzt waren, hat sich eine Vergrößerung des Briefschranke notwendig gemacht, die nunmehr beendet ist, so daß von jetzt ab neue Gesuche um Anschluß wieder berücksichtigt werden können; zur Verfügung stehen übrigens zwei verschiedene Größen von Fächern. Die Einrichtung dieser Schließfächer vereinfacht bezw. beschleunigt die Abholung der Postfächer in ganz bedeutendem Maße und ermöglicht sie auch manchmal zu Zeiten, wo die Schalter geschlossen sind.

— Schönheide. Montag zwischen 11 und 12 Uhr trug sich hier ein schwerer Unglücksfall zu. Bei der Pappfabrik von G. Bretschneider wird am Kontor ein neuer Anbau aufgeführt. Der Bau ist einem Auerbacher Baumeister übertragen. Im Innern war über den Wasserrohren der Turbine ein Gerüst aufgeführt. Dieses stürzte plötzlich zusammen, wodurch 5 böhmische Arbeiter resp. Arbeiterinnen in die Tiefe fielen. Man spricht von ca. 8 m. 4 Personen sind verletzt, davon 2 schwer, 2 leicht, während ein Arbeiter glücklicherweise keinen Schaden nahm. Die Arbeiterin Marie Dolaneky erhielt einen komplizierten Knochenbruch, Martin Rains aus Restpitz hat wahrscheinlich innerliche Verletzungen erhalten und eine Quetschung des linken Fußgelenkes, Wenzel Matejka wurde am Kopfe und an der Nase verwundet, ein vierter Arbeiter wurde leicht am Ohr verletzt. Polizeilich wurde ein morscher Balken aufgehoben, welcher bei dem Gerüste Verwendung gefunden hatte. Die Verunglückten wurden nach dem hiesigen Krankenhaus transportiert.

— Dresden, 10. November. Auf Einladung und unter dem Vorsitz des Oberpostpräsidenten und Vizepräsidenten des Evangel. Landeskonfistoriums D. Dr. Ademann, als derzeitigen Vorstand der deutschen evangelischen Kirchenkonferenz, ist der von dieser eingeleitete Deutsche evangelische Kirchenauschuß heute mittag im Sitzungssaal des Evangelisch-lutherischen Landeskonfistoriums zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten.

— Leipzig. Der Deutsche Patriotenbund, welcher die Errichtung des Völkerschlachdenkmals zu seiner Aufgabe gemacht hat, sammelte während seines 9jährigen Bestehens über 700 000 M. Dazu trugen die deutschen Städte 50 000 M., die Gemeinden 20 000 M. bei. In den Schulen Sachsens wurden 31 000 M., in den verschiedensten Vereinen 100 000 M. gesammelt. Durch Mitglieds- und andere Beiträge kamen 250 000 M. ein. Für den Bau, dessen Kosten mit 3 Millionen Mark veranschlagt sind, wurden bisher 545 000 M. verausgabt. Weitere Beiträge nimmt gern entgegen der Deutsche Patriotenbund, Leipzig, Blücherstraße 11.

— Zwickau, 7. November. Strafkammer II. Der 28 Jahre alte, aus Rothenthor gebürtige Geschäftsgehilfe M. D. B., der vom Dezember 1899 bis August 1901 in Schönheide einen Grünwarenhandel betrieb, sein Gewerbe aber dann seiner Ehefrau überließ und seitdem nur als Geschäftsgehilfe tätig gewesen ist, wurde wegen verschiedener Betrugsereien zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. — Sodann wurde der 31 Jahre alte ehemalige Briefträger und jetzige Reisende H. B. aus Rothenthor, ein gefährlicher Spitzhube und abgefeimter Schwindler, wegen verschiedener Raub- und Falschgeldschwindereien und Diebstahls eines Sparkastensbuches mit einer Einlage von 1000 Mark und 80 Mark bares Geld zu 2 Jahren 7 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenrechtsverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

— Crimmitschau. Bei dem Textilarbeiterausstande ist leider noch kein Ende abzusehen, obwohl schon elf Wochen seit Beginn vergangen sind. Wenn auch die Mehrzahl der Fabrikanten mit 10 Proz. der Arbeiter die Beschäftigung wieder aufgenommen hat, so betonen die Ausständigen in allen Versammlungen ihr Ausbleiben im Kampfe, und in den fast täglich ausgetragenen Flugblättern werden sie daran erinnert, zugleich aber zur Ruhe ermahnt. Den Arbeitwilligen wird nun freilich ihr Beginnen sehr schwer gemacht, und trotz des behördlichen Schutzes wird ihnen manche Beleidigung in allerlei Form zugefügt, da sich aber zu den vorhandenen Arbeitwilligen immer einzelne neue finden, so werden doch wohl die Fabrikanten den Betrieb aufrecht erhalten, da dies weitere Ausständige zur Wiederaufnahme der Arbeit veranlassen wird.

— Plauen i. B., 9. November. Professor E. Weise, der hochgeschätzte Geologe vom hiesigen königlichen Lehrerseminar, schreibt dem „Bogel. Anz.“: „Von sehr glaubwürdiger Seite er-

halte ich die Nachricht, daß am Sonntag, den 1. November, früh auf der Albertbrücke hier drei Erdschöße gespürt worden sind, und zwar 5 Minuten vor 8 Uhr. Sie erfolgten in der Richtung von Westen nach Osten. Eine Täuschung erschien ausgeschlossen, da sich in den angegebenen Zeiten kein Wagen über die Brücke bewegte.“ — In nahen Ortschaften an der böhmischen Grenze sind in vergangener Woche wiederholt Erdschöße verspürt worden, die möglicherweise mit den hier wahrgenommenen in Zusammenhang stehen.

— Delenitz i. B., 10. November. Der hiesige Amtstierarzt Paul Dehne (früher in Eibenstock) wurde zum königl. Bezirkstierarzt ernannt und nach Schwarzenberg berufen, um die dort freierwerbende Bezirkstierarztstelle zu übernehmen. Bezirkstierarzt Freytag-Schwarzenberg siedelt nach Plauen über und rückt dort in die durch Ableben des Bezirkstierarztes Möbius freigewordene Stelle ein.

— Neustädtel, 9. November. Mehrere rohe Gefellen stiegen in der Nacht in den Arbeitsraum des Stidmaschinenbesizers Zech in Zschorkau und zerschlugen eine fast fertig gestellte Spannung weis- und schwarzseidene Stiderei gänzlich. Den Posthund hatten die Patrone durch einen Schlag über den Kopf unerschädlich gemacht.

— Die Einbringung einer Wahlrechtsnovelle in Sachen soll, wie die „Ch. Allg. Ztg.“ aus parlamentarischen Kreisen erfährt, der eigenen Initiative des Königs zu danken sein, der unmittelbar nach den Reichstagswahlen dem Ministerium seinen ernstlichen Willen, in den politischen Verhältnissen Sachsens Wandel zu schaffen, deutlich zu erkennen gegeben habe.

6. Ziehung 5. Klasse 144. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 7. November 1903.

15 000 Mark auf Nr. 13723. 5000 Mark auf Nr. 77230. 3000 Mark auf Nr. 8591 8889 8902 13139 18949 26178 30006 32605 40831 46428 46610 53884 79216 79468 88778 90067 94788 97716 98451. 2000 Mark auf Nr. 5884 7431 7561 11615 13824 15147 22427 22653 27187 27694 31536 40078 40599 42718 43119 44057 46393 55128 58946 67780 70555 72462 75144 95590 98983 99327. 1000 Mark auf Nr. 1681 2120 3924 5748 9589 12716 14104 18778 22987 24777 25989 28471 31453 37850 38586 38611 41367 42996 45688 47136 51182 51714 53075 54385 55258 55341 55327 56644 56955 59296 70988 71861 72828 77646 79243 80160 80751 80931 84254 85688 86431 87636 89487 91715 93469 94273 93596 96871 97445. 500 Mark auf Nr. 562 2971 5143 6664 7644 8968 12502 14939 16416 16845 17683 20224 30989 34564 36292 36883 37714 38556 42304 43404 43829 47356 52081 53103 53592 54304 54324 54918 56449 56970 57043 57449 61293 61791 61865 62303 62384 64409 66088 66462 67005 68536 69487 71715 73463 74489 76867 78486 78598 79840 81057 83776 85447 90131 91600 93771 96554 99071 99281.

7. Ziehung, gezogen am 9. November 1903.

15 000 Mark auf Nr. 91851. 10 000 Mark auf Nr. 99004. 3000 Mark auf Nr. 2944 15115 15578 21073 26087 28279 40192 52203 60336 68985 68524 73297 77799 78100 79796 87798 88288 90307. 2000 Mark auf Nr. 521 6835 14058 18376 31871 40577 44988 52222 57053 58687 63055 71939 72271 78799 82943 84576 84681 86047 91283 91710. 1000 Mark auf Nr. 2 1805 2985 6491 11501 20125 23732 23793 27734 29710 29722 31810 32297 32417 33326 35777 36967 39799 40439 45884 51902 54811 56491 62041 64809 66322 66825 71981 72386 75417 77883 78412 79614 80967 82607 82939 83555 83999 86154 86268 86668 87990 89501 91077 94415 95322 96648 98885 99554 99537. 500 Mark auf Nr. 601 1935 2455 14155 23527 25568 24075 24934 27608 29232 30176 30831 32649 33809 35350 36532 37292 38004 39332 40257 40780 41165 44892 40381 57377 58629 65155 68023 68084 70236 72882 73424 77285 79228 79447 80124 87083 89206 91965 93363.

Theater in Eibenstock.

Bei leider fast vollständig leerem Hause ging am Dienstag das hübsche Benediktische Lustspiel „Der Störenfried“ über die Bretter. Das gelegene Stück war vortrefflich einstudiert und hätte die volle Beachtung des Publikums verdient. Die Künstler spielten ohne Ausnahme vortrefflich. Frau Kestler in der Titrolle (Gefährtin des Störenfrieds) gebührt uneingeschränkter Lob für ihre tadellose Leistung. Dasselbe läßt sich von den Herren Meinicke (Stadthauptmann von Louau) und Kuhnert (Lebredo Müller) sagen. Hr. Tilenius (Frau Tefka) und Frau Meißner (Alwine Weiß) weitesterten gleichfalls mit Erfolg mit den Genannten. Herr Kestler als Hubert Maiberg gefiel gleich gut. Sein Spiel war fließend und machte einen sympathischen Eindruck. Die übrigen Rollen waren nebensächlicherer Natur, verdienen aber auch Anerkennung. Wir sind der festen Ueberszeugung, daß Niemand das Theater unbefriedigt verließ.

Am Donnerstag gelangt, wie bereits erwähnt, „Ultimo“ zur Aufführung, während am Freitag die Direktion mit dem 1. Klavier-Abend vor das Auditorium tritt, und zwar gelangt das Shakespeare'sche Trauerspiel „Othello, der Mohr von Venedig“ zur Darstellung. Alle Freunde dramatischer Kunst seien auf diesen Abend besonders hingewiesen. Unsere Künstler werden gewiß alles tun, denselben zu einem würdigen zu gestalten.

Was die bunten Flaggen sagen.

(Ueber Flaggen-Signale.)

An der Lloydhalle zu Bremerhaven liegt der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd Kaiser Wilhelm II. zur Abfahrt nach New-York bereit. Ziehend und saugend entströmt der weiße Dampf den Ventilrohren an den mächtigen vier Schornsteinen, farnend und ächzend bewegen sich die Labebäume, an denen der Rest der Ladung, wie das Passagiergepäck übergenommen wird, Kommandorufe erschallen hier und dort, und in das alles mischen sich die lustigen Klänge der Stewardskapelle vom Oberdeck her, die mit einem flotten Marsch den eben einlaufenden Zug mit den Kajütpassagieren begrüßt. Gleich darauf sehen wir dieselben auch schon an Bord kommen, dienstfertig eilen flinke Stewards herbei, nehmen den Ankömmlingen das Handgepäck ab und führen sie zu ihren Kabinen, während gleichzeitig das große Gepäck im Raum verstaubt wird.

Mittlerweile haben Kapitän und Offiziere ihre Plätze auf der Brücke, der Vord. u. i. w. eingenommen, der Verbindungssteig zwischen Schiff und Land wird weggeholt, ein langer Pfiff der mächtigen Dampfpeife des Schiffes, dann heißt es: „Los die Räder“, die Troffen, mit denen das Schiff noch an den Bollern befestigt war, werden losgeworfen, der Maschinentelegraph schlägt an, und langsam bewegt sich der Koloss zum Vordahfen hinaus auf die Rade. Hier stoppt „Kaiser Wilhelm II.“ einen Augenblick, ein Schlepper bringt den Fassenlotsen an Land, der Schnell-dampfer gibt nochmals ein dreimaliges drohnendes Pfeifensignal, dann gleitet er majestätisch abwärts.

Wie klein erscheint neben ihm die auf Rade liegende Dampf-jacht eines bekannten amerikanischen Milliardärs, die Bremer-haven angefahren hat und dort auf Rade liegt. Jetzt passiert „Kaiser Wilhelm II.“ die Jacht, und während er zum Gruß die Heckflagge dippt, geht an ihrem Kreuzmast ein langer, senkrecht rot-weiß-rot-weiß-rot geteilter Wimpel hoch, dem gleich darauf an der Flagge ein Wimpel und zwei Flaggen folgen.

„Das ist Sie nämlich a Signal,“ meint gemächlich ein biederer Sachj, der es sich nicht hat nehmen lassen, seinem Jungen, der heute hinauszieht nach „drüben“, das Geleit zu geben.

„Schauns, hab i mi a denkt,“ erwidert sein behäbiger Nach-bar, dessen Biége nicht weit vom Münchener Hofbräuhaus ge-standen haben muß, „aber was solls bedeuten?“

Ich nehme das Fernglas zur Hand und sehe, daß das Signal D T L lautet, es bedeutet: ich wünsche Ihnen glückliche Reise, was ich den beiden erkläre, die sich höflich bedanken, mich aber doch mit einem gewissen Seitenblick ansehen, als wollten sie sagen: Woher kann der denn das wissen?

Als „Kaiser Wilhelm“ am Horizont verschwunden ist und das Getümmel sich zu legen beginnt, treffe ich den dicken Bayern in der Lloydhalle wieder.

Treuerherzig streckt er mir die Hand hin. „I hab Ihna vord-hin nit recht glaubt, da von wegen dem Signal, aber da hab i no an andern g'fragt, so anen in Uniform, der hat mirs selbe g'sagt wie Sie. Aber nu seims so guat, sagens mir, wiefo Sie das gesehen haben.“

„Gern findet sein Wunsch Erfüllung.“

„Von den bunten Fähnchen, die Sie da sehen, gibt es im ganzen 26, und zwar bedeutet jedes für sich einen Buchstaben des Alphabets.“

„So, nu versteh i, nacha zieht man halt auf, was man braucht.“

„Halt stopp! So einfach ist die Sache denn doch nicht. Bewiß kann man so verfahren, wie Sie meinen, aber das wäre zu umständlich und zu zeitraubend. Die Flaggen und Wimpel sind nämlich günstigstenfalls nur auf etwa 4 Seemeilen (7,4 km) sichtbar, sodas ein Schnelldampfer wie „Kaiser Wilhelm II.“ „Kronprinz Wilhelm“ und „Kaiser Wilhelm der Große“ nur etwa zehn Minuten in Signalweite eines Punktes am Lande bleibt, während sich beim Begegnen zweier solcher Windhunde des Ozeans diese Zeit gar noch auf die Hälfte vermindert. Man hat deshalb den einzelnen Flaggen, Wimpeln usw., sowie den Zusammenstellungen derselben die Bedeutung ganzer Wörter oder Sätze gegeben, und es dadurch möglich gemacht, daß sich Schiffe aller Nationen durch diese Flaggen miteinander verständigen können, ohne daß sie gegenseitig ihre Landessprache kennen.“

„Na, erlaund S' mal“, der Bayer ließ vor Erstaunen das halbgefüllte Glas, das er gerade an die Lippen setzen wollte, wieder sinken.

„Ich will es Ihnen gleich deutlicher machen. Sehen Sie dort den Dampfer aufkommen, der an der Spitze des vordersten Mastes eine weiße Flagge mit blauem Biered fährt? Das ist die Flagge S, und sie bedeutet in allen Sprachen: Ich wünsche einen Lotsen. Dagegen sagt die blaue Flagge mit weißem Biered, die den Buchstaben P bezeichnet und den Weinamen „Der blaue Peter“ führt, allen Schiffahrtskundigen: Dieses Schiff geht noch heute in See, wer noch etwas an Bord zu tun hat, mag es schleunigst erledigen. Die gelbe Flagge Q erfreut sich gerade keiner besonderen Beliebtheit, denn sie sagt: Dies Schiff ist quarantänepflichtig, sendet den Quarantänearzt an Bord. Der rote Ständer B warnt: Kommt mir nicht zu nahe, ich habe Pulver (oder andere feuergefährliche Ladung) an Bord.“

„Meiner Seel, sein austüftelt is' s'!“

„Alle Signale sind in alphabetischer Reihenfolge zusammen-gefaßt in einem internationalen Signalarbuch, das bei allen see-fahrenden Nationen in Gebrauch ist und die Bedeutung der ein-zelnen Signale je in der Sprache des betreffenden Landes wieder-gibt und es auf diese Weise, wie gesagt, ermöglicht, daß sich Schiffe aller Nationen untereinander verständigen können. Hinter dem Signal D < R findet der Deutsche j. B. in seinem Signalar-buch die Bedeutung: Besatzung gerettet und dem entsprechend der Engländer crew saved, der Franzose equipage sauvé usw.“

„Und wie viel Signale kann man mit den Flaggen machen? Denn man muß doch a ganz große Menge davon brauchen?“

„Im ganzen 374 428.“

„Run war's alle, der gute Bayer begann laut zu lachen offenbar meinte er, die starke Pflze habe bei mir Folgen gehabt.“

„Ich werde es Ihnen gleich beweisen. Die 26 Flaggen geben zunächst allein 26 Signale, dann kann man zu jeder Flagge eine andere hinzufügen, also 26x26, das sind 650, im ganzen also schon 676, weitere 15 600 Signale erhalten wir, wenn wir drei Flaggen verwenden (26x26x26), und wenn wir gar vier Flaggen auf einmal aufziehen, so gibt das noch 26x26x26x26 oder 358 800 fernere Signale. Nimmt man dann noch den rot-weiß-roten Wimpel, der bedeutet, daß nach dem internationalen Signalarbuch signalisiert werden soll und gleichzeitig als Antwort-wimpel dient, und setzt man ihn unter oder über einer bezw. zwei Flaggen, so erhält man noch wieder 1352 Signale, und damit ist die von mir angegebene Zahl 374 428 erreicht.“

„Eifrig hatte der Dicke auf der Tischplatte nachgerechnet. Wirklich, es stimmt, aber dacht hätt i's nit. Werden denn die Signale da alle braucht?“

„Nein, bei weitem nicht. Namentlich die Signale mit vier Flaggen sind möglichst eingeschränkt. Je weniger Flaggen ver-wendet werden, um so geringer ist die Möglichkeit, daß Fehler beim Anknuten und Ablesen vorkommen. Als Signale mit vier Flaggen finden wir demnach nur die geographischen Signale und die Schiffs-Unterscheidungs-Signale. Jedes Schiff hat nämlich, um Verwechslungen mit Fahrzeugen gleichen Namens vorzubeugen, für sich allein vier Unterscheidungsbuchstaben, an denen es ohne weiteres erkennbar ist, sofern man die Rationalität des Schiffes kennt. Zeigt j. B. ein Dover passierendes Schiff die deutsche Nationalflagge und die Flaggen Q F W R, so wird der be-treffende Leuchturmwärter im Schiffsregister nachschlagen und dann telegraphisch die Meldung weitergeben, daß das Kabatten-schiff des Norddeutschen Lloyd, „Herzogin Sophie Charlotte“ passiert ist. International ist hierbei der Grundsatz durchgeführt, daß die Unterscheidungs-Signale der Kriegsschiffe sämtlich mit G beginnen.“

„Im übrigen waltet das Prinzip ob, daß Signale bringender Art, wie Besuche um Aufmerksamkeit, Anzeige von Gefahr und Aufforderung zur Hilfe mit einer, höchstens zwei Flaggen gemacht werden und daß alle eigentlichen Notsignale mit der Flagge N beginnen (N A = Ich bin auf Grund, habe sofortige Hilfe nötig). Durch weitere Zusammenstellungen ist es möglich, alle Mit-teilungen, die der Seemann braucht, wie Angaben der Breite und Länge, Thermometer- und Barometerstand, Kompasssignale, solche für die verschiedenen Geldsorten, Maße und Gewichte, all-gemeine Mitteilungen, sowie geographische Namen weiter zu geben.“

„Und wer hot denn dös alles j'ammengestellt?“

„In der Kriegsmarine hatte man ein solches Signalsystem schon lange, für die Handelschiffahrt hat zuerst Kapitän Marryat, von dem Sie gewiß schon den einen oder andern Seemann ge-lesen haben, im Jahre 1840 ein Signalarbuch ausgearbeitet, das in seinen Grundzügen noch heute gilt. Er derwandte dabei die Flaggen der englischen Kriegsmarine, gab ihnen aber eine ver-änderte Bedeutung.“

„A braver Mann is gewesen, und der Seemann kann ihm nur dankbar sein für sei Arbeit, aber Ihnen dank i a recht schön, daß Sie mir so erklart haben, was v' bunten Fyegeln das alles erzählen können.“

vom
beste
fröhli
ein w
in d
Grun
Josep
ersch
spekt
Augen
plante
beoba
ihre
deine
mein
„mora
viellei
Befen
fuhr
einen
schon
trog
vertra
unter
Heitere
— sie
recht
nun i
charak
mit be
der ih
zogen
der au
sie als
liener
ihre f
passabe
Lande
rat mi
denkw
eine A
erwarte
herzlich
alte w
J
Outd
es sehr
der St
reagiert
in d
Trumm
gestel
Person
war ih
sie kon
„Nein
bestimm
stittlich
mit der
gibt's fo
Je
auch sal
auf dem
lich sch
hin erfo
und au
Hause
Ar
dahin
dann i
seltsam
saume,
„U
Ueber
— und
auch ein
obligat
merken
„W
Sydow
noch 3
„U
auf, „i
o nein,
Wünsche.
Unt
ten, sam
mehr de
gnädige
Jos
ehe sie a
einstimm
„W
göttliche
moderne
gehend, i
rate und
Dar
esse starr
Königsg
voll ihr
gann sie
— kein
viel Lieb
endete sie
unerschüt
Augen be
Jos
solche S
der Kufu

Inspektor Serbert.

Roman von Maximilian Rogellin.
(14. Fortsetzung.)

„Aber verzeihe nur“, bemerkte Johanna, „verzeihe, schon vom ersten Augenblick an, als ich dich sah, hielt ich dich für das beste Menschenkind, und wenn du im allgemeinen ein wenig fröhlicher durchs Leben gehst, ich meine, wenn du so glücklich bist, ein wenig sorgloser davon zu kommen, so liegt dies doch offenbar in deinem, vielleicht in eurem Naturell, um das ich dich im Grunde nur beneide. Doch nun komm“, fuhr sie fort und zog Josepha innig an sich, die ihr plötzlich viel weniger harmlos erschien, deren Offenheit bezüglich des Gesprächs mit dem Inspektor ihr dennoch recht sehr zu denken gab; ja sie erwogte im Augenblicke recht sehr, ob diese am Ende nicht doch ein wohlgeplantes Spiel trieb — jedenfalls gedachte sie, sie scharf zu beobachten.

„Komm nur, beste Josepha“, bemerkte sie noch einmal und ihre Sprache klang wie eine herzliche Bitte, „und laß die Sonne deines beneidenswerten Frohsinns wieder ausgehen, denn das, mein trauriger Wilsfang, das sollte dir doch klar sein, daß deine „moralische Anwandlung“ dir verteuert schlecht steht, wie mir vielleicht ein beständiger Frohsinn, der wiederum zu meinem Wesen wenig paßt. Und nicht wahr, Josepha“, bemerkte sie und fuhr lieblos über deren Wangen, „heute machen wir wohl einen Gang in den Wald, der mir in seiner ursprünglichen Natur schon stets viel lieber war, als dieser Park mit seiner Kunst, trotz seiner nicht minder stolzen Bäume.“

Johanna öffnete die Pforte und bald wandelten beide wie vertrauter es nicht sein konnte — wenigstens schien es so — unter den schattigen Laubbäumen der hohen Buchen und Eichen.

Johanna, die sichtlich bemüht war, ihre Freundin wieder heiterer zu stimmen, sprang nun von einem Thema zum anderen — sie schien heute von besonderer Verheißung. Sie erzählte recht interessant, wer und was alles zu dieser Festlichkeit, die nun in vierzehn Tagen stattfinden sollte, zu erwarten sei. Sie charakterisierte nicht ohne Ironie Josepha die Person des Majors mit der entsetzlich lichten Stirn — den verliebtesten aller Männer, der ihr jemals begegnet sei, der hoffentlich keine drei „wohlerzogenen“ Sprößlinge viel besser zu Hause ließ, und sein Neffe, der aus der nächsten Garnison sich sichtlich einfinden dürfte, der sie als jüngster Leutnant bereits gewaltig an schwärmte — Familienrath, bemerkte sie mit überlegenem Lächeln. Sie schilderte ihr ferner die Corona der jungen Männer, die eigentlich ganz passabel wären, freilich bis auf die Krankheit, die leider hier zu Lande ziemlich chronisch ist.

Sie schilderte auch den urwäldigen Forstmeister, den Landrat mit dem rötlich strahlenden Wipfel, der mit Josephas beneidenswertem Haar, bemerkte sie ausdrücklich, auch nicht entfernt eine Ähnlichkeit zuließ, den Bürgermeister und eben alle, die zu erwarten waren.

Josepha hatte nicht ohne Interesse gelauscht und einige Male herzlich gelacht, obgleich ihre Stimmung noch immer nicht die alte war.

Johanna sprach dann recht lebhaft von dem Neffen der Gutsherrin, um Josephas Interesse zu erwecken, denn ihr wäre es sehr recht gewesen, wenn jener Mund sich verwirklichte, der in der Stadt bereits recht lebhaft besprochen wurde; allein Josepha reagierte nicht darauf.

Ganz unverblümt kritisierte sie alsdann den Schußplattler, in dessen Aufführung die Gnädige nun einmal einen besonderen Trumpf erblickte und der ihr, Johanna auch wirklich recht sehr gefiel, freilich bis auf das Hochwerfen, dem sie, soviel es ihre Person angehe, ein ganz bestimmtes Veto entgegensetzte. (Es war ihr ohnehin schon wenig angenehm, mit jenem Manne, den sie sonst nicht kannte, — der Rot gehordent, tanzen zu müssen.) „Nein und auf keinen Fall gestattete ich dies“, versicherte sie bestimmt ein wenig erregt.

„Gut“, entgegnete Josepha und hob die Achseln. „Ländlich, sittlich — weh! dem, der unrecht denkt, liebe Johanna, oder um mit dem Herrn Brauerelbesitzer zu sprechen: Auf der Alm da gibst du Sünd!“

Johanna wußte im Augenblicke nichts darauf zu erwidern, auch sah sie ihren eigentlichen Zweck, Josepha so recht behutsam auf den Inspektor zu bringen, von dem sie — Josepha, absichtlich schweig, durchaus vereitelt — merkwürdig, nach dieser Richtung hin erschien ihr diese wie eine Schnecke, die wohl die Fühlhörner und auch den Kopf zur Schau trug, im übrigen aber still im Hause blieb.

Arm in Arm gelangten Josepha und Johanna langsam dahinschreitend in die Nähe des Dorfes, von wo ihnen erst leise, dann immer vernehmlicher Stimmen entgegenklangen, die ihnen seltsam genug erschienen — es waren Jäger, die am Walde saume, dicht an der Landstraße lagerten.

„Oh!“ fuhr Johanna auf, als wäre ihr dies eine wirkliche Ueberraschung, „die richtige Pflanz — da ließen sich Studien machen und — wer weiß, wenn es die Gnädige erfähre, ob ihr nicht auch ein Nationaltanz mit jenem Menschen Tarantella und dem obligaten Pianoforte als Staffage im Hintergrunde recht bemerkenswert erschien!“

„Wenn du meinst, Johanna, so will ich es der Frau von Eybow mitteilen!“ fiel Josepha ein, aus deren Zügen weder Ernst noch Ironie zu lesen war.

„Um des Himmels willen!“ fuhr Johanna sehr unwillig auf, „ich glaube, du hieltest meine Worte für wirkliche Ränze, o nein, nein — das wäre ja gerade noch das Ziel meiner Wünsche.“

Und während nun beide sich diesem malarischen Lager näherten, kam ihnen ein Weib entgegen, das heftig gestikulierend und mehr durch Gebärde als durch Sprache vordrängte, den „Damen gnädigste“ ihre Zukunft zu enthüllen.

Josepha, die bereits das Ansinnen des Weibes erriet, noch ehe sie ans Ziel kam, lachte herzlich, worin Johanna auch beifällig einstimmt.

„Was meinst du, Josepha? Das wäre in der Tat ein göttlicher Spaß“, bemerkte Johanna, deren kritischer Blick die moderne Cassandra traf. Und einen Schritt auf das Weib zugehend, sagte sie: „Komm her, du Weib von Delphi, und verate uns nun deine Weisheit.“

Das Weib, das in die dargereichte Rechte mit einem Interesse starrte, als erblickte sie die ältesten Hieroglyphen auf Ägyptens Königsgräbern, wiegte einige Male schweigend und recht bedeutungsvoll ihr Haupt und als Johanna ihre Ungebuld kund gab, begann sie: „Oh, meine Dame — keine Lieb — noch keine Lieb — kein Glück — o arm; aber noch Zeit — zwei Jahre, drei o viel Lieb — sehr viel Glück, sehr reich, sehr reich“, vollendete sie ein wahrhaft dämonisches Feuer, als glaubte sie unerschütterlich an ihre Worte, strahlte leidenschaftlich aus den Augen der Sphäre.

Johanna lachte ob solcher Offenbarung und meinte, daß solche Spielerei, dem nimmermüden, vorwärts strebenden Rade der Kultur hemmend in die Speichen zu fallen, doch recht eigent-

lich ein törichtes Unterfangen sei. Sie warf ihr ein Geldstück hin mit dem Empfinden, nur deren Dienst verlangt zu haben, um — wohlzutun und mitzutheilen.

Und während Josepha nun ihre Hand darbot, stützte die also Denkende sich leicht und grazios auf ihren Sonnenschirm und lauschte mit sichtlichem Interesse des Orakels, das nun kommen würde.

„O, meine Dame, viel Lieb, bald sehr viel Lieb — sehr viel Glück, viel, viel Glück!“ rief das Weib mit einer Leidenschaft, als hinge ihr ganzes Sein nur davon ab und ihre Augen strahlten, als wäre es ihr unmöglich, die Summe solchen Glückes zu erfassen. „Aber“, sagte die Zukunftsdeuterin alsbald und wie Trübniß und tiefe Trauer schien es über sie gekommen, und bedächtig, als wolle sie nun am liebsten schweigen, und ihr Haupt fuhr langsam hin und her, „o wird Ende trüb, — sehr, sehr trüb!“

„Schon gut“, beendete Josepha, „du nimmst es sicher ehrlich mit deiner Kunst und mir war sie eine angenehme Abwechslung — hier hast a Gulden und sein's vergnügt.“

Und während das Weib nun in ihrer Art devot und mit Dankesworten sich zu den ihrigen, die übrigens gar keine Notiz von deren Abwesenheit genommen hatten, zurückbegab, zog Johanna hastig ihre Uhr und bemerkte zu ihrer nicht geringen Ueberraschung, daß diese winzigen Zeiger sich auffallend schnell gedreht.

„Laß uns nun eilen, Josepha“, bat sie, „es wird Zeit sein, wenn wir heimkommen.“

„Dös glaub i schon“, erwiderte diese, die wieder einmal, als wäre sie so ganz daheim, in ihrer heimatischen Mundart sprach — mit Leichtigkeit hatte sie daheim im Umgange mit Reichs, insonderheit aber mit Norddeutschen, sich deren Sprache angeeignet. „Dös glaub i schon, ei freilich — aber geh nur du Glückliche, dich wird die Liebe schon finden“, bemerkte sie lachend, „und bade nur vergnügt deine Wajfeln. Inzwischen möchte ich nur unserm Lehrer guten Tag bieten, der mich heute mit seinem Orgelspiel so recht erbaute.“ Und während sie nun von der anderen Seite der Dorfau nach der Schule zu schritt, eilte Josepha auf geradem Weg nach dem Gutshaus.

Wenn Johanna bereits vordem in recht guter Stimmung war, so hatte diese nach dem „Orakel von Alt-Hammer“ noch eine merkwürdige Steigerung erfahren. Freilich — sie glaubte nicht an das Gerede jenes Weibes, wie sollte sie auch! Nein, rief ihre innere Stimme, das wäre ja ein vollendeter Hoß auf unser Jahrhundert — o nein, nein. — Indes, das sagte sie auch wiederum und seine Welt vermochte es zu leugnen, daß schon mehr denn tausendmal in Erfüllung ging, was eben jene Weiber sagten. Und lag nicht bereits eine Wahrheit in deren Worten? Liebt sie denn jemand? — der Inspektor vielleicht! Nein und tausendmal nein — wenigstens augenblicklich nicht, und konnte sie in ihrem wechselvollen Leben bisher überhaupt vom Glück sprechen?

Nein, nein, Johanna glaubte nicht an solche Deutungen und doch — vielleicht am Ende — wie sonderbar nicht auch der Zufall spielt! — Johanna glaubte wiederum recht fest daran. . . .

Während dieser Zeit schritt Josepha mit einer Fülle von Gedanken von der anderen Seite wie am Morgen die Dorfau entlang nach dem Schulhause. Gewiß, auch sie gedachte der Worte jenes Jägerweibes, indes mit ganz anderem Gefühl. Mag das Glück der Liebe nur immerhin kommen, recht bald kommen, wie jene sagte und sie sah im Geiste sich unter der Eiche an der Lehmmauer, ich will es packen, packen mit beiden Händen, um nimmermehr loszulassen. Für heute aber sollte ihr der Lehrer ergänzen, auf ihre Fragen erklären, präzisieren, was sie von der Kanzel deutlich genug vernommen hatte.

Sie fand den Lehrer, der nicht wenig überrascht war, Josepha abermals zu sehen, über seine Bibel gebeugt, aus der er loeben las: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“, während seine nimmermüde Frau laufend an seiner Seite saß.

Josepha hatte diese Menschen schon einmal begrüßt, es war kurz nach ihrer Ankunft, als zum ersten Male nach gar langer Zeit die Gutsherrin ihren Samaritergang durch das Dorf machte.

Sie war mit der Gnädigen allein, die von Haus zu Haus und von Tür zu Tür ging und sich freute mit den Fröhlichen und trauerte mit den Betrübten. Nein, dieser Pädagoge war ihr längst kein Fremder, er war so häger, wie sie im Geiste ihn längst gesehen und seine Pose war wirklich ein wenig kurz. Als nun Josepha die Tür öffnete, erhob er sich ehrerbietig und Verwunderung stand fragend in seinen Zügen.

Josepha bat, sich in keiner Weise stören zu lassen und wenn er gestattete, so möchte sie gern ein wenig zuhören, denn um etwas anderes sei sie im Grunde genommen auch nicht gekommen. Die freundliche Alte, die erfreut ob solcher Ehre war, bat sie, auf dem allfälligen Sofa Platz zu nehmen und beide lauschten bis der Lehrer sein Mathematikapitel, das er noch einmal zu lesen begann, beendete.

Josepha sprach, nachdem sie mit größtem Interesse gelauscht und jener das heilige Buch von sich gelegt hatte, ihm ihren ergebensten Dank aus und ließ sich nun alles, alles sagen, was zu erfahren sie hierher geführt. Eine eigenartige Stimmung bemächtigte sich ihrer, als sie das würdige Paar alsdann verließ. Noch heute gedachte sie an Anton, ihren Bruder zu schreiben, der sich über solche Fragen in all seinen Briefen nach Hause beständig auschwieg. Er, so meinte sie, der nun bald als großer, freier Mann seinen Platz am Schwungrad der öffentlichen Meinung — wie sie erträumte — ausfüllen wird, er solle ihr mitteilen sein Fühlen, Denken und Empfinden in ihrem Zweifel. Sie blieb stehen und blickte hinaus auf das Kreuz der schlichten Kirche, das im Sonnenlichte glänzte und wie heute schon einmal beim Ausgange aus dem Gotteshause, so glaubte sie in tiefer Andacht nun wieder jenes Lied zu vernehmen, das sie wie heiliger Friede aus einer andern Welt stimmte:

Ich habe nun den Grund gefunden,
Der meinen Kater ewig hält:
Wo anders, als in Jesu Wunden?
Da lag er vor der Zeit der Welt. —

Und als Josepha längst im Gutshaus angekommen war, da klang es aus der Tiefe ihrer Seele immer und immer wieder:
Der Grund, der unbetaglich steht,
Denn Ged und Himmel untergeht.

Der alte Holm, der heute mit der Sonne zugleich aufstand, hatte am Hadenstiele seine Pfeife ausgeklopft und weggesteckt, dann nahm er den verwitterten Strohhut vom Kopfe und wuschte sich bedächtig, umständlich die Stirn, während seine Hände prüfend über seine letzte Arbeit glitten — er fand daran nichts auszuweisen und schritt nun seiner Wohnung zu. Es war ein herrlicher Morgen.

Nach den heißen Tagen der letzten Woche fiel endlich ein leichter Regen, der alles erfrischte und die Luft von den un-

jählichen Lebewesen, die in ihr herumgeschwirrt, gereinigt hatte. Als nach dem Frühstück die Gutsherrin und Josepha in den Park traten, fanden sie bereits alle Wege und Stege mit Sorgfalt gereinigt und gehackt. Farbige Lampions, die schon einmal in hellem Mondenlicht dem Park einen feenhaften Anblick gaben, waren in Menge angebracht, besonders an den Weibern, durch die der Wiesendach stoff und den vorderen Teil des Parkes teilte. Auf dem größeren Weiber lag malerisch mit seinem Bordsteil aus dem Schilfe blickend, ein Boot, das freilich mehr zum Fischen der Karpfen, als zu Lustfahrten diente. Wie am Tage ihrer Ankunft, so erblickte auch heute die Gutsherrin einen Blumenflor mit Sorgfalt und vielem Kunstsinne am Eingang des Hauses und auf der Terrasse ausgebreitet.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Was den Zeitungen alles geboten wird! Die Rahm-Margarine-Fabrik Mohr u. Co. möchte gern inserieren, aber die Inserate nicht bar bezahlen. Sie bietet dafür den Zeitungen als Entschädigung — Margarine an, in der Erwartung, daß der Verleger und das ganze Personal die Mohrische Margarine regelmäßig gern verbrauchen werden. Auch die Expedition unseres Blattes ist mit dieser „glänzenden“ Offerte beglückt worden, hat aber darauf verzichtet.

— Wie lange Damenhaar „erzeugt“ wird. Die 23-jährige Näherin Charlotte B. kam, wie der „Zeit“ berichtet wird, dieser Tage zum Polizeikommissar ihres Viertels und erzählte ihm folgendes: Zwei Tage zuvor hatte sie ein elegant gekleideter Herr in der Rue des Capucines angerebet und ihr Komplimente über ihr prächtiges goldblondes Haar gemacht. Dann hatte er sie erucht, ihm dieses Haar für 1000 Franks zu verkaufen. Er sei, so fügte er hinzu, Erfinder eines „unfehlbaren“ Haarwuchsmittels, für das er Klame machen wollte. Fräulein B. bat sich 24 Stunden Bedenkzeit aus und willigte dann in den Handel. Der Unbekannte, in dessen „Atelier“ sie sich begab, fotografierte sie zunächst bei vollem, aufgelöstem Haar; dann schnitt er es ihr in Schulterhöhe ab und fotografierte sie so ein zweites Mal; schließlich nahm er eine sogenannte „Touche“ zur Hand und rasierte ihr damit den Kopf vollständig kahl, worauf eine dritte Photographie aufgenommen wurde. Als Fräulein B. sich in diesem Aufzuge im Spiegel sah, begann sie heftig zu weinen und verlangte 1000 Fr. Der „Erfinder“ gab ihr nur 100 Franks und wies sie dann hinaus. Daher die Klage beim Kommissar. Der Beamte sendete einen Geheimschuttmann nach der Rue de Tocqueville, wo E. wohnte, damit er sich von der Richtigkeit der Darstellung überzeuge. Bei seiner Rückkehr zeigte der Schuttmann triumphierend drei Photographien vor, die den beschriebenen entsprechen. Unter der letzten Photographie, also der, die den kahlen Schädel des Mädchens darstellte, stand das Wort „vorher“, unter der zweiten der Satz „nach drei Monaten“ und unter der zuerst bei vollem, natürlichem Haarwuchs aufgenommenen die Bemerkung „nach sechs Monaten“. So „beweist“ man einem allzu gläubigen Publikum die „Wirksamkeit“ von Haarwuchsmitteln und „unfehlbaren“ Heilmitteln gegen Kahlköpfigkeit! Der Kommissar redete dem Gauer „ernst ins Gewissen“ und bewog ihn schließlich, seinem Opfer wenigstens 500 Franks Schadenersatz zu zahlen. Eine sofortige Verhaftung wäre da aber wohl eher am Platze gewesen.

— Schmale Kost. Madame (zu dem neuen Dienstmädchen): „Nun, Anna, haben Sie sich noch keinen Soldaten angeschafft?“ — Dienstmädchen: „Bei diesem Essen? Ach, Madame, da kriegt man ja kaum einen vom Landsturm zweiten Aufgebots.“

Wer statt des teuren,

Herz und Nerven aufregenden Tees oder Bohnenkaffees den wohlbeläutlichen, schmackhaften und wohlfeilen Kaffheiners Malzkaffee trinkt, der nützt zugleich seiner Gesundheit und seinem Geldbeutel.

Mitteilungen des Königl. Standesamts Eidensoch

vom 4. bis mit 10. November 1908.
Aufgebote: a. hiesige: vokat. b. auswärtige: vokat.
Eheschließungen: 78) Der Maschinenführer Friedrich Walter Müller hier mit der Stickerin Helene Elise Lütke hier.
Geburtsfälle: 321) Frieda Elisabeth, T. des Cementarbeiters Ernst Hermann Wöckel hier. 322) Richard Erich, S. des Maschinenführers Otto Richard Ebert hier. 323) Ernst Emil, S. des Waldarbeiters Ernst Emil Runge hier. 324) Trudchen Marie, T. des Stichtmaschinenbesizers Ernst Emil Heymann hier. 325) Max Arthur, S. des Wäckerers Max Hermann Carl Böll hier. 327) Johannes Fritz, S. des Stichtmaschinenbesizers August Curt Fuchs hier. Hierüber Nr. 323 unehel. Geburt.
Sterbefälle: 190) Johanne Elisabeth, T. des Handarbeiters Max Alban Heymann hier, 20 J. 191) Johanne Marie, T. des Maschinenführers Karl Gustav Spigmer hier, 1 J. 5 M. 14 J. 192) Der Fabrikbesitzer Christian Friedrichgott Fieder hier, 69 J. 5 M. 22 J. 193) Martin Rudolf, S. des Maurers Emil Oskar Delaner hier, 9 M. 28 J. 194) Linda Helene, T. des Hausmanns Johann Hart Kilig hier, 4 M. 5 J.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarre Eidensoch.

Mittwoch, 1/9 Uhr: Bibelstunde in der Turnhalle, Herr Pastor Rüdolph.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 13. November 1908, abends 1/9 Uhr, Bibelstunde, Herr Pastor Hartenstein.

Ball-Seide

— Zolliel! — Muster an Jedermann! —
Seidenfabrik. Henneberg, Zürich.

Neueste Nachrichten.

(Wolffs Telegraphisches Bureau.)

— Berlin, 11. November. Die „Neue Pol. Korrespondenz“ hört von maßgebender Stelle, das neue Militärpensionsgesetz sei soweit vorbereitet, daß in allernächster Zeit die definitive Gestaltung für die Vorlage beim Bundesrat festgelegt werden wird. Auch das Tarifverbotgesetz sei innerhalb der Reichsressorts bereits fertiggestellt.

— Berlin, 11. November. Die „Berliner Politischen Nachrichten“ können bestimmt versichern, weder in den Kreisen der Reichsregierung noch in denen der Spirituszentrale werde der Plan einer Wiederaufnahme des Branntweinmonopols auch nur erwogen.

— Hamburg, 10. November. 2 Schiffsjungen führten auf einem Fahrzeug übersee einen Ringkampf auf. Sie fielen dabei über Bord und ertranken.

— Kiel, 10. November. Das Hochsee-Torpedoboot „S 99“ ist gestern auf der Flensburger Außenförde gestrandet und konnte nach eintägigem Festhalten wieder flottgemacht werden.

— Rom, 10. November. „Tribuna“ schreibt: Infolge der traurigen Ereignisse der letzten Tage und der plötzlich veränderten politischen und parlamentarischen Lage erbat Ministerpräsident

Giolitti eine Audienz vom König, der dieselbe unverzüglich unter Worten des Vertrauens und des Trostes bewilligte. Giolitti wird sich morgen vormittag nach Pisa begeben und sofort in San Rossore empfangen werden.
 - London, 11. November. „Daily Mail“ wird aus Tientsin gemeldet, die russischen Truppen seien aus Korea zurückgezogen worden.
 - Port Arthur, 10. November. (Meldung der Russischen Telegraphen-Agentur.) Wie verlautet, bereitet eine geheime Gesellschaft einen Aufstand in Jantshytalvor vor. Der Korrespondent der „Nevy Kraj“ in Tokio weist auf die Erfindungen kleinerer japanischer Blätter hin, deren falsche und konfuse Nachrichten sogar den Mitteilungen des Reuterschen Bureaus zugrunde lagen. Der Korrespondent bemerkt weiter, die Regierung

fahre fort, zu schweigen und ihre Pflicht zu tun, ohne die Ungeduld des durch Agitation aufgeregten Volkes zu beachten. Aus Petersburg und Moskau am Den sind Vertreter großer Firmen eingetroffen, um Handelsbeziehungen mit dem fernen Osten anzuknüpfen.
 - Tokio, 10. November. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) In hiesigen gutunterrichteten Kreisen ist man stark geneigt, die in Europa verbreiteten friedlichen Ansichten bezüglich der Lage im äußersten Osten zu bezweifeln. Man glaubt, die Erhaltung des Friedens sei nur möglich, wenn Russland die japanischen Forderungen bezüglich der Mandchurerei annehme. Es wird für die Regierung immer schwieriger, die Erregung im Volke zu zügeln. Bei Gelegenheit eines Festmahls, an welchem 250 Personen teilnahmen, wurde eine Resolution angenommen, in

welcher es heißt, die fortwährende Verschiebung der Regelung der mandchurischen Frage sei schädlich für die nationalen Interessen und für den Frieden im äußersten Osten. Die Regierung möge deshalb prompt und entschlossen vorgehen.
 - Tokio, 10. November. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Premierminister Katsura empfing heute eine Abordnung der antirussischen Liga. Der Premierminister legte der Abordnung eindringlich die Notwendigkeit dar, die Einigkeit und Solidarität im Volke angesichts der jetzigen Lage, welche er als sehr kritisch hinstellte, zu festigen.

Verichtigung. In dem Telegramm aus dem Neuen Palais in voriger Nummer muß es an Stelle von: unberührten Stimmlippe „operierten“ Stimmlippe heißen.

Gesellschaft „Union“.

In der Hauptversammlung vom 7. dieses Monats sind Herr Postdirektor **Otto Slinger** hier als **Vorsitzer** und Herr Kaufmann **Friedrich Pfefferkorn** hier als **Stellvertreter** desselben für das Gesellschaftsjahr 1903/04 gewählt worden, was nach § 18 der Satzungen hierdurch bekannt gemacht wird.
 Eibenstock, den 9. November 1903.

Das Direktorium.

Gustav Emil Tittel.

Heute Donnerstag, abends 9 Uhr

Stiftungsfest,

bestehend in Konzert und Ball.

Die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen werden um zahlreiche Beteiligung gebeten. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Pianinos

aus nur ersten Fabriken, sowie

Blüthner-Flügel

empfehlen unter Garantie

Pianohandlung u. Reparaturwerkstatt von

E. Müller, Zwickau, Kaiser Wilhelmplatz 1.

Gut eingeführter

Vertreter

wünscht eine leistungsfähige Fabrik in Damenpassemanterie oder Seidenstickerei für Paris zu vertreten. Prima Referenzen. Gebl. Angebote erbeten an **Sismann Freres, Paris, 11 Rue Beaumour.**

Glühkörper,

echt Jenaer Kochzylinder, Neheiten in Gaszylinder, Tulpen, Schirmen, kompl. Öfen mit Auerbrennern u. s. w. empfiehlt billigst

C. E. Porst.

Das Anbringen von Beleuchtungskörpern und Reparaturen werden sorgfältigst ausgeführt. D. Ob.

Solide Teppiche,

Läuferstoffe, Reisdecken, Kameelhaardecken, à M. 8,50, 11,50, 15,25, 22,00, 28,50. versendet billigst - Skizzen und Preisliste frei - Versand-Geschäft **Paul Thum, Chemnitz.**

Bildschön!

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Was dies erzeugt: **Badeseife Stedenpferd-Willenmilchseife** v. Bergmann & Co., Badeseife-Präsident allein echte Schutzmarke: Stedenpferd, à 21. 50 Pf. bei Apoth. Winn.

2-3 Scheffel **Speise-Kartoffeln** verkauft im Ganzen oder auch Hälftenweise **E. Kraus, Schönheiderstraße 23.**

Ein geräumiges Logis


mit 2 großen Bodenkammern und sonstigem Zubehör sofort zu vermieten. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Plakate

Verschiedene als **Läre zu! Eintritt verboten! Man bittet das Besteckte sogleich zu bezahlen! Nicht auf den Boden spucken zc.** sind vorrätig bei **E. Hannebohn.**

C. L. Flemming

Holzwarenfabrik, Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen. **Weihnachts-Pyramiden.**

Gedrehte Säulen		Kugellager
Gesetzlich geschützt!		Gesetzl. geschützt.
80 cm hoch.		1 Meter hoch
4 Stockwerke.		5 Stockwerke.
Einrichtung für 12 Kerzen.		Einrichtung für 15 Kerzen.
Mit Figuren Mk. 8.—.		Mit Figuren Mk. 10.— u. 15.—
		Bessere Ausstattung u. grösser
		Mit Figuren Mk. 25.— u. 50.—

Schön bunt, Dauerhaft, Leichtgehend!

— Versand per Post. —

Altbewährtes Haus-Genuss- u. Kraftmittel für jedes Lebensalter

RHEINISCHER TRAUBEN-BRUST-HONIG

Kraft u. Stoff für das Alter

Reinstes edelstes billigstes Präparat zum sofortigen Gebrauche bei

Husten, Heiserkeit, Hals, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten, Asthma, Influenza etc.

Erhältlich in Flaschen à Mk. 1.—, 1½, und 3 Mk. bei **E. Hannebohn.**

Crème-Farbe
Crème-Stärke
Welzen-Stärke
 beste Niel'sche **Reis-Stärke**
 sowie alle Zutaten zur **Hochglanz-Plätterei** empfiehlt bestens **H. Lohmann.**

Gutgehende 2fach ¼ **Stickmaschine**, hohe Spannung, auswärts befindlich, zu verkaufen. **Paul Bauer, Schneeberg, Zobelstraße.**
Frischer Schellfisch, Seeorelle und Seelachs treffen Donnerstag früh ein. Um flotte Abnahme bittet **Johanne verw. Fleischschmidt.**

Stadt-Theater Eibenstock.

(Im Saale des Feldschlösschen.)

Donnerstag, den 12. November 1903:

„Ultimo.“

Lustspiel in 5 Akten von G. von Moser.

Zettel zu dieser Vorstellung werden nicht getragen!

Freitag, den 13. November 1903:

I. Klassiker-Abend:

Othello, der Mohr von Venedig.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von William Shakespeare.

Hochachtungsvoll

Die Direktion.



Bringe hiermit einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend mein reich sortiertes Lager aller Sorten

Handschuhe

in Glace-, Wildleder-, Belg- und Stoffhandschuhen in empfehlende Erinnerung. Neueste Farben, bestes Material u. solide Preise sichere zu.

Bestellungen nach Maß schnellstens.

Saubere Handschuhwäscherei und -Färberei. Reparaturen u. s. w. Einkauf von Biegen-, Hasen-, Anin- und anderen Fellen.

Hochachtungsvoll

August Edelmann, Handschuhfabrik, Brühl 12.

Gulmbacher Bierstube.

Heute Donnerstag, den 12. November:

Schlachtfest.

Vormittag 11 Uhr **Wurstfleisch**, später **frische Wurst mit Sauerkraut**. Dazu ladet ergebenst ein **Curt Graumüller i. B.**

Direktrice

von hiesigem Sticker-Geschäft möglichst zum sofortigen Antritt gesucht. Off. unt. **P. V. a. d. Exped. d. Bl.**

Zwei anständige Mädchen können **Kost und Logis** erhalten. Zu erfahren in **Anger's Restaurant.**

Exakten Sticker

suchen **W. Ziegler & Co.**

Heirat! Herren u. Damen jed. Stand. u. Alters - a. ohne Verm. - erh. sof. über 600 Partien m. 1000 bis 200000 M. Verm. sow. Bild. z. Auswahl. Ausk. erf. **F. Lambert, Berlin S. 14.**

Zu kaufen gesucht eine gebrauchte **Schnurstich-Tambouriermaschine**. Adresse mit Preis an **E. Schmeichen, Leipzig-Lind., Diakonissenstr. 6.**

Rechnungs-Formulare empfiehlt **E. Hannebohn.**

Fahrplan

der **Wilkau-Kirchberg-Wilschhaus-Carlsefelder Eisenbahn.** Von Wilkau nach Carlsefeld.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Aus Wilkau	5,30	9,26	1,30	7,23	
Kirchberg (Hpt.)	6,01	10,02	2,54	8,06	
Kirchberg (Hpt.)	6,09	10,07	3,00	8,11	
Saupersdorf I	6,16	10,14	3,07	8,18	
Saupersdorf I	6,22	10,21	3,15	8,24	
Hartmannsdorf	6,29	10,28	3,23	8,31	
Bärenwalde	6,49	10,48	3,46	8,50	
Obercramm	6,57	10,56	3,55	8,58	
Rothenkirchen	7,18	11,19	4,23	9,18	
Stühengrün	7,26	11,28	4,33	9,26	
Neudeibe	7,39	11,41	4,46	9,39	
in Schönheide	7,46	11,48	4,53	9,46	
aus Schönheide	7,48	12,00	5,20	9,56	
Oberschönheide	7,54	12,06	5,24	8,10	
in Wilschhaus	8,10	12,22	5,54	8,26	
aus Wilschhaus	8,23	12,40	6,20	8,36	
Wilschhaus	8,33	12,50	6,30	8,45	
Wilschmühle	8,48	1,00	6,40	8,55	
Bieschammer	8,52	1,09	6,49	9,04	
in Carlsefeld	9,08	1,20	7,00	9,16	

Von Carlsefeld nach Wilkau.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Aus Carlsefeld	6,00	9,35	3,15	7,32	
Bieschammer	6,10	9,45	3,25	7,43	
Wilschmühle	6,18	9,53	3,33	7,50	
Wilschhaus	6,26	10,01	3,41	7,58	
in Wilschhaus	6,34	10,09	3,49	8,06	
aus Wilschhaus	6,42	10,17	3,57	8,14	
Oberschönheide	6,52	10,27	4,07	8,24	
in Schönheide	6,58	10,33	4,13	8,30	
aus Schönheide	7,04	10,39	4,19	8,36	
Neudeibe	7,14	10,49	4,29	8,46	
Stühengrün	7,24	10,59	4,39	8,56	
Rothenkirchen	7,34	11,09	4,49	9,06	
Obercramm	7,44	11,19	4,59	9,16	
Bärenwalde	7,54	11,29	5,09	9,26	
Hartmannsdorf	8,04	11,39	5,19	9,36	
Saupersdorf I	8,14	11,49	5,29	9,46	
Saupersdorf II	8,24	11,59	5,39	9,56	
Kirchberg (Hpt.)	8,34	12,09	5,49	10,06	
Kirchberg (Hpt.)	8,44	12,19	5,59	10,16	
Wilkau	8,54	12,29	6,09	10,26	

Frische Notzungen

Frische Schellfische

treffen Donnerstag ein bei **Emilie Steinbach.**

Läuferfische

und **Ferkel**, beste Rasse, empfehlen billigst **Gebr. Möckel, Rothenkirchen, Telephon Nr. 17.**

Schiffchen-Aufpasserinnen

suchen per sofort **W. Ziegler & Co.**

Extra-Blatt zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock.

Donnerstag, den 12. November 1903, nachmittags 1/2 4 Uhr.

Die Thronrede zur Eröffnung des Landtages.

Dresden, 12. November. Der Landtag wurde heute vom König mit folgender Thronrede eröffnet: „Meine Herren Stände! Ich habe Sie zusammenberufen, damit Sie mit Meiner Regierung von Neuem die Arbeiten übernehmen, welche nach verfassungsmäßiger Ordnung für die sämtlichen Angelegenheiten des Landes zu erledigen sind und heiße Sie von Herzen willkommen.“

Als Ich Sie das letzte Mal um Mich versammelt sah, da standen Wir unter dem Eindrucke des schweren Verlustes, der Mich und Mein Haus, Mein Volk und Mein Land durch den Heimgang Meines heißgeliebten Bruders, des unvergeßlichen Königs Albert, betroffen hatte.

Innerhalb der seitdem verlaufenen kurzen Spanne Zeit ist manches trübe Gewölke über Mein Haus hinweggezogen. Ich weiß Mich mit Meinen getreuen Untertanen einig in der festen Zuversicht auf den Beistand des Allmächtigen, der auch bei den schmerzlichsten Heimtückungen Rat und Hilfe schafft.

Mit freudiger Genugtuung hat es Mich erfüllt, daß es Meiner Armee vergönnt gewesen ist, bei den diesjährigen Wandern die huldvolle Anerkennung Sr. Majestät des Kaisers zu erwerben. Ich bin gewiß, daß die Armee, Unser aller Stolz, eingebend ihrer tapferen Vergangenheit, wie bisher so auch in Zukunft würdig ihren Platz inmitten der deutschen Wehrmacht ausfüllen wird.

Das wirtschaftliche Leben des Landes hat noch während geraumer Zeit der ihrem Ende zuneigenden Finanzperiode unter dem auf der Erwerbstätigkeit ruhenden Drucke gestanden, wie er sich im ganzen Deutschen Reiche und darüber hinaus auf das Empfindlichste bemerkbar gemacht hat. Zu Meiner lebhaften Befriedigung mehrten sich jedoch die Anzeichen dafür, daß wenigstens auf den Gebieten des Handels und zahlreicher Industriezweige die schwersten Zeiten des Druckes als überwunden gelten können. Die Landwirtschaft liegt noch immer darnieder. Es wird nach wie vor das ernsteste Bestreben Meiner Regierung sein, das Gedeihen auch dieses hochwichtigen Zweiges der vaterländischen Volkswirtschaft zu fördern.

Ich bin Ihrer Zustimmung sicher, wenn Ich mit Meiner Regierung die Erhaltung eines wohlgeordneten und innerlich gefestigten Zustandes der Landesfinanzen fortgesetzt als eine der vornehmsten und bedeutungsvollsten Aufgaben des Staatlebens ansehe.

In dem Staatshaushalte für die nächsten beiden Jahre dürfte, bei aller Vorsicht der Aufstellung, die Besserung der Ver-

hältnisse, wie sie sich auch in den allmählich wieder ansteigenden Eisenbahneinnahmen bemerklich macht, in Anschlag gebracht werden. Ist es hierdurch, sowie durch das Bemühen Meiner Regierung, die Ausgaben auf das Notwendigste zu beschränken, möglich geworden, einen ernstlichen Anfang damit zu machen, daß finanziell unproduktive Aufwendungen, mit denen seit längeren Jahren der außerordentliche Etat belastet zu werden pflegte, ihren Platz in dem ordentlichen Etat zu finden haben, so zeigt insoweit der diesmalige Staatshaushaltsplan im Vergleich mit dem Etat der Vorperiode eine Wendung zum Bessern. Aber der Wunsch, eine erhöhte Schuldenentlastung eintreten zu lassen, muß vorläufig noch unerfüllt bleiben. Ebenso hat zur Zeit noch darauf verzichtet werden müssen, den außerordentlichen Etat grundsätzlich auf Ausgaben für rein produktive Zwecke zu beschränken. Ich gebe gern der Hoffnung Raum, daß es gelingen möge, in den nächsten Perioden auch denjenigen Zielen näher zu kommen, die bei der diesmaligen Etat-Aufstellung noch nicht zu erreichen waren. Zu diesem Zweck bedarf es mehr denn je der Uebung einer verständigen wirtschaftlichen Sparsamkeit in allen Zweigen der Staatsverwaltung und der Staatbetriebe, sowie der Zurückhaltung in der Uebernahme neuer Ausgaben auf die stark angespannten Mittel des Landes. Ich würde es mit Dank zu erkennen haben, wenn die hierauf gerichteten unablässigen Bemühungen Meiner Regierung überall im Lande bereitwillige Aufnahme und wirksame Unterstützung fänden.

Das Bestreben, die Zuschüsse zum Betriebe der im Jahre 1896 vom Staate angekauften Erzbergwerke bei Freiberg nach und nach bis zu ihrer Deckung durch die Ueberschüsse der Hütten herabzumindern, hat sich immer mehr als aussichtslos erwiesen, da die Hüttenerträge ebenfalls fortwährend sinken. Der Fortbetrieb der Gruben legt dem Lande so namhafte Geldopfer auf, daß die völlige Einstellung des fiskalischen Erzbergbaues binnen bestimmter Frist ins Auge gefaßt werden muß, so schwer dies im Hinblick auf den reichen Segen, den Sachsen in früheren Zeiten seinem Bergbau zu verdanken hatte, Meinem landesväterlichen Herzen fällt. Um die Interessen der Beteiligten nach jeder Richtung tunlichst zu schonen und zugleich mit Rücksicht auf die fiskalischen Hütten ist für die Durchführung des Abrüstungsplanes ein zehnjähriger Zeitraum in Aussicht genommen. Wegen der Bergbegnadigungsgelder wird Ihnen eine besondere Gesetzesvorlage zugehen.

Die Ihnen zu unterbreitenden Gesetzentwürfe über die Oberrechnungskammer und über den Staatshaushalt sind dazu bestimmt,

einer erhöhten Ueberwachung und zugleich der größtmöglichen Sparsamkeit in der Staatswirtschaft zu dienen. Zu diesem Zwecke sollen die über die Staatshaushaltskontrolle bestehenden Vorschriften neu geregelt und die Grundsätze über die Aufstellung und Ausführung des Etats normiert werden.

Der gegenwärtige Zustand der finanziellen Beziehungen zwischen dem Reiche und den Bundesstaaten ist von Meiner Regierung schon seit geraumer Zeit als auf die Dauer unhaltbar und einer Reform dringend bedürftig anerkannt worden. Das Ergebnis der Verhandlungen, die neuerdings zwischen den Organen des Reiches und den Vertretern der Regierungen der verbündeten Staaten, darunter auch der Meinigen, stattgefunden haben, berechtigt zu der Erwartung, daß in absehbarer Zeit dem jetzigen für das Reich wie für die Bundesstaaten gleich abträglichen Zustande durch eine Verständigung der gesetzgebenden Faktoren ein Ziel gesetzt werden.

Nachdem die Entwicklung des Staatssteuerwesens zu einem gewissen Abschlusse geblieben ist, hat Meine Regierung in Uebereinstimmung mit den mehrfachen aus der Mitte der Ständeversammlung ihr entgegen gebrachten Anregungen eine eingehende Prüfung des Gemeindeabgabewesens für unerlässlich gehalten. Eine diesbezügliche Vorlage wird dem Landtage zugehen. Die bei Handhabung des Gesetzes vom 23. März 1896, die ärztlichen Bezirksvereine betreffend, gemachten Erfahrungen und die dabei gewonnene Ueberzeugung, daß dieses Gesetz in verschiedenen Punkten einer Abänderung bedürftig sei, haben Anlaß zu einer Umarbeitung des Gesetzes geboten und wird Ihnen ein dementsprechend fertiggestellter Gesetzentwurf zur verfassungsmäßigen Beratung unterbreitet werden.

Wenn im vergangenen Landtage sowie auch sonst Wünsche nach Aenderung des Wahlrechtes zur 2. Kammer der Ständeversammlung verlautbart worden sind, so hat Meine Regierung sich bereits unmittelbar nach Schluß des letzten Landtages veranlaßt gefunden, die Frage wegen Umgestaltung dieses Wahlrechtes, wie es im Gesetz vom 28. März 1896, die Wahlen für die 2. Kammer der Ständeversammlung betreffend, geordnet ist, in eingehende Erwägung zu ziehen und wird Ihnen über das Resultat dieser Erwägung eine entsprechende Mitteilung in Form einer Denkschrift zugehen.

So mögen Sie denn, Meine Herren Stände, Ihr Werk unter des Himmels gnädigem Beistande beginnen und zum Wohle des Landes vollenden.
(Wolff's Telegr. Bureau.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

efung der
nteressen
ung möge
euten
eine Ab-
legte der
gkeit und
je er als
m Neuen
berührten
edig.
ion.
ublikum
reich-
e
Stoff-
ung.
folide
s.
f. w.
abrik,
St.
Wurst
B.
dchen
halten.
aurant.
Co.
n jed.
m. —
1000
L. Aus-
S. 14.
uchte
ine.
tischen,
6.
ohn.
aus-
Abb.
7,29
8,06
8,11
8,18
8,24
8,31
8,50
8,58
9,18
9,26
9,39
9,46
9,05
8,10
8,25
8,35
8,45
8,55
9,04
9,15
Abb.
7,33
7,43
7,50
7,58
8,06
8,96
8,68
8,57